Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 4 (1981)

Heft: 3

Rubrik: Museen und Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

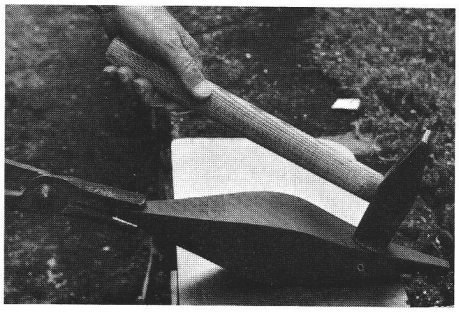
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 4
Auf einer Ambossfläche wird der Doppelbarren in seinen Endzustand ausgeschmiedet. Foto A. Mutz.



nach der Entnahme aus dem Rennofen, wodurch sich eine weitere Erwärmung auf Schmiedehitze erübrigte.

Aus der von O. Kleemann zusammengestellten Karte (Abb. 9 im Aufsatz von v. Kaenel) ist die weite Verbreitung der Spitzbarren in Europa zu erkennen. Die grosse Zahl der Funde schliesst eine einzige Produktionsstätte dieser Halbfabrikate aus; sie müssen also alle nach der gleichen Schmiedemethode erzeugt worden sein. Es ist eine auffallende, aber typische Erscheinung, dass in der Literatur solche Barren immer nur äusserlich beschrieben wurden oder werden, dagegen nie nach der Entstehung dieser Form gefragt wird.

Für den Schmied, Hersteller der Barren und sicher zugleich Eisenschmelzer, war es die einfachste, handlichste und am leichtesten herzustellende Form: Der Schmied brauchte dazu nur Amboss, Hammer und Zange. Die Hälfte einer kalottenförmigen Luppe enthält ausserdem in Umrissen bereits die schlanken Formen des künftigen Spitzbarrens (Abb. 3 a. b). Die handwerkliche Herstellung, die aus der freien, aber sicher beherrschten Schmiedetechnik übereinstimmend an jedem Herstellungsort ausgeübt wurde, ist die Ursache für die angenäherte Gleichmässigkeit in Bezug auf Form und Gewicht (Abb. 3 c. d) Dass es dabei auch Unterschiede im Gewicht gab, bestätigen die im Aufsatz erwähnten Einzelfunde von Nidau (16,8 kg) und Augst (11,5 kg). Hinzu kommt, wie bereits erwähnt, die günstige »Verpackungsart« und was von ganz besonderer Bedeutung ist: der Produzent hat mit dieser Form dem Abnehmer die Arbeit in bester Weise erleichtert. Der »Dorfschmied« konnte ein Ende des Barrens direkt in das Feuer seiner Esse stossen und dann die erhitzte Spitze auf seinem Amboss zu einem Stabe ausstrecken (Abb. 4) Ein Arbeitsablauf wie er nicht besser als beim Barren aus Port (Abb. 8,2 im Artikel v. Kaenel) belegt werden könnte. Man vergegenwärtige sich doch die Schwierigkeiten, wenn diese Barren in einer kubischen oder zylindrischen Form hergestellt worden wären. Auch die abgebogene Spitze des »bootsförmigen« Barrens (ebd. Abb. 12) ist so erklärlich und sicher nicht aus einer Absicht entsprungen. Einen weiteren Beweis liefert der beidseitig angeschmiedete Spitzbarren mit einer Gesamtlänge von 68 cm vom Splügenpass[3].

Eine andere Frage ist es hingegen, ob hinter den ungefähr gleich schweren Barren ein Gewichtssystem anzunehmen ist. Dies kann nach meiner Meinung nur bedingt zutreffen. Es ist kaum denkbar, dass die Hersteller der Spitzbarren ihre Produkte auf ein bestimmtes, im voraus festgelegtes Gewicht hergestellt haben. Anderseits überrascht eine gewisse Einheitlichkeit in den Gewichten der Schwadernauer Barren, bewegen sie sich doch zwischen 5,3 kg (Nr. 3) und 6,4 kg (Nr. 10), also eine Differenz von 1,1 kg (vgl. die Gewichtstabelle im Aufsatz v. Kaenel).
Überträgt man diese Kilogewichte in römische Gewichtseinheiten (1 Pfund [libra] = 327,45 g), so ergibt diese Operation ein recht interessantes Ergebnis:
Die Mehrzahl der Schwadernauer Barren ist zwischen 17 bis 19 librae schwer, die Differenz beträgt also nur 2 librae. Das lässt darauf schliessen, dass die runden Libragewichte wohl angestrebt wurden, aber nicht eigentlich gewogen, sondern durch Routine und das geübte Augenmass der Schmiede erreicht worden sind.
Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich übrigens aus den Gewichten der Barren von Bellmund und den oben erwähnten Einzelfunden; die Bellmunder Barren sind zwischen 15 und 22 römische Pfund schwer, der Barren aus Nidau wiegt dreimal 17 Pfund, der Augster Barren zweimal 17 Pfund. Diese Gewichte belegen ebenfalls, dass die Spitzbarren nach dem römischen Gewichtssystem verhandelt wurden.

Diese ergänzenden Bemerkungen zu den Eisenbarren mögen zeigen, wie technologische Betrachtungen zu ganz plausiblen Lösungen führen können.

Alfred Mutz

1 H. Fehlmann, Die schweizerische Eisenerzeugung, ihre Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung (Bern 1932) 25.
2 P. L. Pelet, Versuch einer Klassifizierung frühgeschichtlicher Eisenschmelzöfen. Archiv Eisenhüttenwesen 47 (1976) 710.
3 A. Mutz, Römisches Schmiedehandwerk. Augster Museumshefte 1 (Augst 1976) Abb. 3.

Museen und Ausstellungen

Lausanne

Hippocrate à Lausanne: un colloque et deux expositions

L'histoire de la médecine antique sera à l'honneur en septembre prochain. L'Université de Lausanne, par la Section des Sciences de l'Antiquité de sa Faculté des lettres (Palais de Rumine), organisera du 21 au 26 septembre, le IVe Colloque international hippocratique.
En relation avec cette importante manifestation, une exposition archéologique et historique intitulée »Médecine antique« s'ouvrira au *Musée historique de l'Ancien Evêché* (23 septembre au 1er novembre 1981, tous les jours de 10 h à 12 h et de 14 h à 18 h, jeudi soir de 20 h à 22h. Entrée libre), et une autre, à la *Bibliothèque cantonale et universitaire* (7 septembre au 10 octobre 1981, ouvert tous les jours de 8 h à 22 h, sauf le samedi de 8 h à 17 h), qui présentera des livres relatifs à la médecine dans l'Antiquité.
Le but de l'exposition consacrée à la médecine dans l'Antiquité grecque et romaine sera de montrer plusieurs aspects de l'activité médicale dans le monde antique à travers quelques thèmes:
Le statut de la médecine et des médecins - Les différentes techniques de soins - Les maladies et les malades - La médecine et la religion.

Pour toute information complémentaire, s'adresser à:
Université de Lausanne - Faculté des lettres
Section des Sciences de l'Antiquité
1, Rue Cité-Devant - 1005 Lausanne

Pully

Le Musée de la villa romaine du Prieuré

Dans la luxueuse villa romaine qui occupe le site du Prieuré, au centre du Vieux-Pully, un élément de portique avec pavillon en demi-cercle, remontant au 1er siècle après J.-C. a été découvert en 1971 (voir A.S. 1, 1978, p. 87). Après dix ans de restauration, la grande peinture murale qui le recouvrait a été remise en place sur le mur d'origine et présentée au public dans un abri-musée, inauguré le 2 juillet 1981.
La situation de la villa romaine et les thèmes de la peinture murale (courses de chars, paysages, trompe l'oeil architectural) sont présentés dans un spectacle audio-visuel permanent d'une durée de 9 minutes (français - allemand - italien - anglais, aux choix).

Responsable de l'administration:
Commune de Pully
Téléphone de Musée:
021 - 28 33 04 / 28 33 11
Heures d'ouverture:
tous les jours de 14 h à 17 h, sauf le lundi.

L'entrée du Musée est gratuite.

fig. 1
Le nouveau Musée, sous la terrasse du Prieuré de Pully.

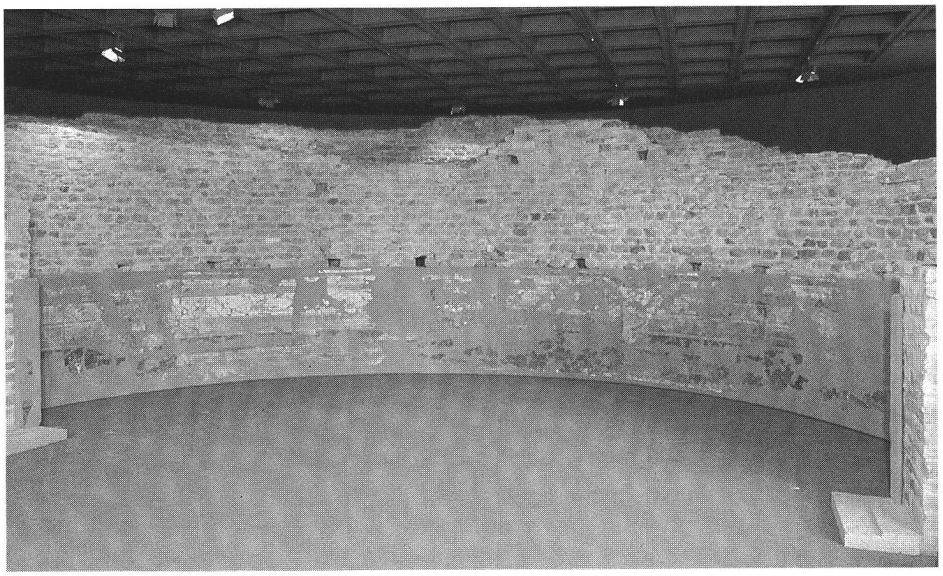
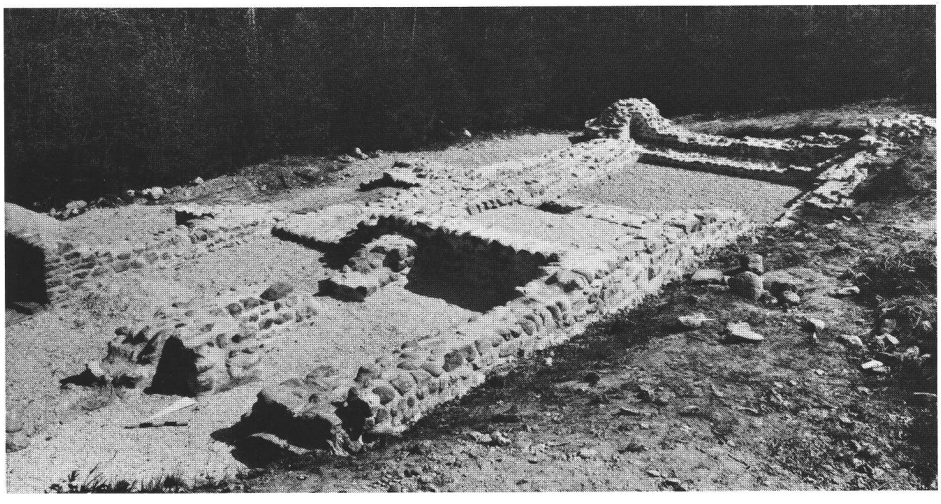


fig. 2
La peinture murale restaurée, sur le mur de l'hémicycle.

Grabungen und Funde

Oberlunkhofen AG

Die freigelegte Ruine des Badetraktes der römischen Villa im Schalchmatthau (vgl. AS 3, 1980, 65) konnte nach Abschluss der Konservierungsarbeiten durch die Kantonsarchäologie im Frühsommer der Gemeinde Oberlunkhofen übergeben werden. Die Anlage, die mit einer kurzen Erläuterung versehen wurde, ist einzig mit einem Flechthag eingezäunt und kann frei besichtigt werden. Sie befindet sich bei Koordinate 673.675 / 240.250 (LK 1 : 25000 Blatt 1111 Albis) und wird am einfachsten erreicht, indem man ungefähr 2,5 km oberhalb Oberlunkhofen von der Landstrasse nach Arni-Islisberg nach rechts (Südosten) abbiegt; im Verlauf dieses Sommers wird eine Wegweisung zur römischen Villa aufgestellt. *Franz B. Maier*